

5. M i t t w o c h ,   d e n   6.   M ä r z   1 8 2 2.

Herausgeber: C. A. Vöttiger.

## I. Kunstnachrichten aus Dresden.

Ferdinand Pettrich's Relief.  
(Hierzu der Umriss in der Kupfertafel.)

In der Kunstwerkstätte des Professors und Hofbildhauers Pettrich sahen wir seit einiger Zeit eine Sculptur-Arbeit, welche sein einziger Sohn, Ferdinand Pettrich, die väterliche Kunst jetzt in Rom übend, von dort eingeschickt hat. Es ist eine Tafel von dem feinsten Carrarischen Marmor 36 Zoll breit, 30 Zoll hoch in erhabener Arbeit, die Figuren zwischen Basso und Mezzo Rilievo. Sie stellt uns dieselbe Szene vor's Auge, welche selbst im wenig getreuen Titelkupfer zum Waisenfremd nach dem uns noch unvergesslichen Gemälde des Prof. Matthäi (jetzt im Besitz von Campe in Leipzig,) überall den Beschauer freundlich anspricht, den Heiland als Kinderfreund. Natürlich fand sich der plastisch Bildende bei Lösung dieser Aufgabe an andere Gesetze gebunden, als sie dem Künstler, der seine Figuren mit Farbe auf Leinwand schreibt, vorschweben. Der die Kinder segnende Heiland und drei Kinder mit ihrer Mutter reichen vollkommen hin, um den Hauptmotiven der Aufgabe zu gnügen, so bald nur die letzten Worte: ihrer ist das Reich Gottes, ausgedrückt werden sollen. Denn das dramatische Interesse der Abneigung und Zuneigung in den Jüngern und Müttern kann doch nur im Gebiete der Malerei liegen. Die Gruppe ist verständig geordnet und angelegt. Geschlecht und Alter der Kinder sind gut abgestuft. Selbst die Zeit ist sinnig angedeutet. Der Knabe welcher dem Heiland sich anschmiegend ihm kindlich die Hand küßt (?) hat schon den Segen empfangen, das Mädchen mitten inne mit der bedeutsamen die Hände über der Brust kreuzenden Geberde empfängt ihn eben und der noch etwas schüchtern abseits stehende Knabe wird ihn empfangen. Die Geberden der mit Glauben und Inbrunst nahenden, dem Heile

zugebeugten Mutter ist in beiden Händen sprechend und die Handlung fördernd. Einfach und mild ist die Figur des Heilands, wiewohl wir der Miene noch mehr Ausdruck wünschen möchten. Wenn auch an einzelnen Theilen der Gewänder und im Faltenwurf das Original selbst noch manches zu erinnern übrig läßt, so herrscht doch im ganzen ein guter Styl. Es gab damals viele zum Judenthume übergetretene, fromme (σοφείας) hellenische Frauen. Daher möchte auch das reingriechische Costum der schlanken Muttergestalt antiquarisch entschuldigt werden können, wenn man die artistischen Gründe, die an sich schon gnügen, nicht für vollwichtig zu halten geneigt sein sollte. Wenn in den Händchen der Kinder und einigen andern Theilen die strenge Kritik gegründete Ursache zum Tadel aufspüren sollte; so wird doch niemand beim Anblick des Werkes selbst eine sichere Hand in der Behandlung des Marmors und löbliche Fertigkeit im Technischen vermissen und was die Hauptsache ist, der junge Künstler hat ihm Gefühl einzuhauhen gewußt und dieß ergreift den Beschauer. Der Künstler, das sagt uns die ganze Art der Behandlung, ist wirklich aus Thorwaldsen's Schule hervorgegangen, und berechtigt zu höheren Erwartungen. Der diesem Blatte beiliegende Umriss mag dazu dienen, um Idee und Composition im Ganzen anzugeben. Von einem angehenden jungen Kupferstecher als Ersülingsversuch gezeichnet und gestochen, bedarf er der größten Nachsicht und bleibt noch weit hinter der Zierlichkeit des Urbildes zurück, dem wir im Lehr- und Andachtsaale eines Waisenhauses oder einer Freischule eine würdige Stelle wünschen möchten.

Es verdient wohl eine eigene Untersuchung, wenn man angefangen hat, dieß in der neuern Zeit so unendlich oft von Malern, selten von Bildhauern behandelte Thema: lasset die Kindlein zu mir kommen! zum Gegenstand der christlichen Bildnerkunst zu machen. Es liegt, wie diejenigen wissen, welche die Werke der alten und großen Meister dies- und jenseits der Alpen genauer kennen zu